



Boltzmanngasse 7 · A-1090 Wien
Telefon +43(0)1-315 44 11
Fax +43(0)1-315 44 11-18
E-Mail nationaldirektion
@bischofskonferenz.at

NATIONALDIREKTION
DER KATH. FREMDSPRACHIGEN SEELSORGE
I N Ö S T E R R E I C H

LITURGISCHE UNTERLAGEN ZUM „SONNTAG DER VÖLKER“

von Pfarrer Johannes Gönner, Rektor der anderssprachigen Gemeinden der ED Wien
unter Berücksichtigung des heurigen Themas: „Migranten-Kind – Hoffnung für die Zukunft“

26. Sonntag im Jahreskreis (C), 26. September 2010

Am 6, 1a.4-7 1 Tim 6, 11-16 Lk 16, 19-31

ZUM KYRIE

1. Nicht immer haben wir unbeschränkt Zeit.
Manche Not fordert uns heraus, den gewohnten Ablauf zu unterbrechen.
Begegnung geschieht jetzt – oder eben nie.
2. Kinder wachsen schnell auf.
Was wir heute versäumen, können wir nicht mehr nachholen.
Migranten-Kinder bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit
und Zuwendung.
3. Deine Jünger dürfen nicht zu Hause sitzen bleiben.
Du sendest uns auf, mit offenen Augen und wachem Herzen hinaus zu gehen
und dem Blick unserer Brüdern und Schwestern zu begegnen.

FÜRBITTEN

*Herr, unser Gott,
du hast Menschen aus allen Völkern und Nationen zu deiner Kirche gerufen.
Darum bitten wir dich um ein Zusammenleben in deinem Geist:*

Für alle Flüchtlinge, die unfreiwillig in unser Land kamen,
dass sie Achtung und Aufnahme finden,
besonders in unseren christlichen Gemeinden.

Für die jungen Menschen,
die in zweiter Generation schon hier aufgewachsen sind,
dass sie bei uns Fuß fassen können,
ohne ihre Wurzeln verleugnen zu müssen.

Für unsere Gemeinden, dass sie fähig werden,
nicht nur Gleichgesinnte aufzunehmen,
sondern auch Andersdenkende zu achten und auf sie zuzugehen.

Für alle, die sich viel vorgenommen haben
im Dienst am Nächsten,
dass sie ihre Ideen verwirklichen und durchhalten können.

*Du Ziel unseres Lebens, lass uns nicht müde werden,
das Werk deiner Liebe mit zu gestalten.
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus...*

BAUSTEINE ZUR PREDIGT

- Der Prophet Amos droht den Ausbeutern und „Faulenzern“ mit einer der härtesten Strafen der Antike: mit **Verbannung**. Sie war fast so gefürchtet wie die Todesstrafe. Und tatsächlich starben viele Verbannte bald nach ihrer Ankunft im Exil – oder schon auf dem Weg dorthin. Weit weg von deinem Wurzelboden, von allem Vertrauten leben zu müssen: das sollte die Zeitgenossen des Amos erschrecken und aufrütteln. Selbst Menschen, die heute freiwillig und gut vorbereitet ins reiche „Land ihrer Träume“ auswandern, kommen oft schell wieder zurück, weil sie den Wert von Beheimatung unterschätzt haben. Die meisten Migranten in unserem Land kamen oder blieben nicht wirklich freiwillig. Am allerwenigsten die Kinder. Oft liegt großer Leidensdruck hinter ihnen. Das sollte uns allen klar sein, bevor wir von „Wirtschaftsflüchtlingen“ sprechen.

- Gerade **Migranten-Kinder brauchen** zuerst unsere **Aufmerksamkeit**. Auf sie legt die Papstbotschaft dieses Jahres besonderes Augenmerk. Ihnen muss unsere vordringlichste Aufmerksamkeit und Zuwendung gelten. Ähnlich wie im Fall des schwerkranken Lazarus bleibt wenig Zeit. Kinder entwickeln sich schnell. Wichtige Entwicklungsschritte können beeinträchtigt werden, wenn sie nur wenige Monate oder Jahre unter Lebensumständen leben müssen, die ihren altersgemäßen Bedürfnissen nicht gerecht werden.

„Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass den minderjährigen Migranten die nötige Aufmerksamkeit entgegengebracht werde, denn sie brauchen ein soziales Umfeld, das ihre physische, kulturelle, geistliche und moralische Entwicklung ermöglicht und fördert. In einem fremden Land ohne feste Bezugspunkte aufzuwachsen bereitet vor allem diejenigen unter ihnen, die ohne die Unterstützung der Familie aufwachsen müssen, zahlreiche und mitunter massive Entbehrungen und Schwierigkeiten.“ Es darf nicht sein, dass unter unseren Augen, gleichsam vor unseren Türen, junge Menschen unbeachtet „vor die Hunde gehen“.

- **Migranten-Kinder irritieren** oft die Einheimischen: Da redet ein dunkelhäutiges Kind in breitem Dialekt. Heranwachsende sprechen dasselbe für die älteren Generationen unverständliche Jugend-Kauderwelsch – mit asiatischen Augen! Sind sie Mischwesen? **Doppel-Existenzen?** Und wenn sie dann noch ein Kopftuch aufhaben, kennt sich keiner mehr aus!

Was für Außenstehende oft nur kurios anmutet, zeigt doch die tiefe Spannung auf, in der sie leben (müssen). Zu Hause verbleiben sie oft ganz in der Kultur und Sprache ihrer Eltern – gleichzeitig versuchen sie unter Gleichaltrigen meist, den Anschluss zur vorherrschenden Jugend-Kultur nicht zu verpassen. *„Diese Heranwachsenden gehören zwei Kulturen an und sind mit all den Vor- und Nachteilen konfrontiert, die mit dieser zweifachen Zugehörigkeit verbunden sind, obgleich ihnen dieser Lebensumstand auch die Gelegenheit geben kann, den Reichtum der Begegnung zwischen verschiedenen kulturellen Traditionen zu erfahren.“*

- Kinder und Jugendliche sind oft die ersten ihrer Familie, die daran gehen, sich diese neue Welt zu erobern, nicht unsere Welt, sondern eben eine neue, die aus unseren beiden (vielen) Welten erwächst. Vor derselben Herausforderung stehen aber auch unsere Kirche und ihre **Gemeinden**. Wenn es uns gelingt, **ehrliches Interesse füreinander** aufzubringen, wird auch **etwas ganz Neues entstehen**: in der Kultur der Begegnung, in der Liturgie, im Verständnis der biblischen Botschaft, im Umgang mit Konflikten, im Feiern,... Oft werden im Vorfeld des „Sonntags der Weltkirche“ afrikanische Trommler und indische Tänzerinnen angefordert. Das ist zu wenig! Gerade als Christen gilt unser

lebendiges Interesse umfassend der Kultur der Zuwanderer, nicht nur ausgewählten „Highlights“ (so eindrucksvoll die auch sind). Die Zukunft der Kirche in unserem Land soll eine gemeinsame sein und im Zusammenleben Neues hervorbringen, das wir heute noch gar nicht vorhersehen können.

• **Arm sein heißt meist: öffentlich sein – Reichtum heißt: sich abschließen und verstecken können.** Oft ist es erstaunlich schwierig, Menschen in „besseren Gegenden“ ausfindig zu machen, auch wenn ihre Adresse bekannt ist. Nicht nur Mauern und Gitter sind hinderlich, auch fehlende Türschilder und Nummern. Ärmere Menschen sind sichtbarer, können sich weniger zurück ziehen. Darum nützen sie auch öffentliche Räume stärker. Das gilt besonders für Kinder und Jugendliche. Die Sünde des Reichtums kann darin bestehen, sich abzuschließen, alle Türen zu verschließen, im eigenen, in der eigenen Kultur stecken zu bleiben. Gerade **diesen Reichtum lassen die Jünger Jesu hinter sich**: sie wollen sichtbar sein, angreifbar und verletzlich sein – wie es viele Zuwanderer unfreiwillig sind. Die entscheidende Frage ist dann: Begegnen sich unsere Blicke? Springt der Funke dann wirklich über? Für unsere Gemeinden ist es eine entscheidende Frage, vielleicht sogar eine Lebensfrage: Was können wir dazu tun, dass das möglich wird und gelingt?

Papst Benedikt dankt diesbezüglich den zahlreichen Gemeinden, die sich auf diesen Weg gemacht haben und ermutigt sie, nicht stehen zu bleiben: *„In besonderer Weise wende ich mich nun an die Pfarreien und die vielen katholischen Vereinigungen, die, beseelt vom Geist des Glaubens und der Liebe, große Anstrengungen unternehmen, um den Nöten dieser unserer Brüder und Schwestern abzuhelpen. Ich bringe meine Dankbarkeit zum Ausdruck für dieses mit beeindruckender Großherzigkeit geleistete Werk und möchte alle Christen einladen, sich der sozialen und pastoralen Herausforderung bewusst zu werden, vor die uns die Situation der minderjährigen Migranten und Flüchtlinge stellt.“*

Zitate aus: Papstbotschaft zum 96. Welttag der Migranten und Flüchtlinge (17. 1. 2010)